

Bibel und Liturgie

... in kulturellen Räumen

Thema

„Heute“ – die andere Zeit

Ulrich Kuhnke

Was beim Bibellesen geschieht.
Jesusgeschichten zwischen Erzählung
und Kognition

Georg Braulik OSB

„Heute“ im Buch Deuteronomium. Tora
und Bundesschluss

Benedikt Kranemann

Liturgie, Körper, kulturelles Gedächtnis.
Nonverbale Erinnerungsformen im
Gottesdienst

Albert Gerhards

In illo tempore – In jener Zeit. Zur
Herkunft und Bedeutung einer wenig
beachteten liturgischen Formel

Tobias Kläden

Welche Pastoral ist an der Zeit? Liquidität,
Pluralität und Säkularität als
Herausforderungen und Chancen

Eva-Maria Faber

Spurensuche im Licht der Zeichen der
Zeit. Zur Methode pastoral orientierter
kirchlicher Lehre

Michael Rosenberger

Die Zeit drängt. Wie die globale Zukunft
das Heute bestimmt

Bausteine

Ilse Müllner

Auf dem Weg zum Königtum.
Die Samuelbücher (Teil 1)

Um-Schau

Rezension

Büchereingang

90 J
Bibel und Liturgie



Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Stift Klosterneuburg

Ilse Müllner

Familienpolitik – Die Entstehung der Dynastie

Die Samuelbücher (Teil 3)

Familie als öffentlicher Raum

Regenbogenpresse, Einblick in das Privatleben der Königsfamilie, ein Blick durch das Schlüsselloch: Wer die Samuelbücher liest, wird vielleicht verwundert sein, wie groß der Stellenwert jener Geschichten rund um Heirat, Geburt, aber auch Ehebruch und sexualisierte Gewalt ist. Nur ein zweiter Textbereich der Hebräischen Bibel, die Erzelternerzählungen der Genesis (12–50), enthalten ähnlich viele Familienerzählungen. Während man jahrzehntlang in der historisch-kritischen Forschung etwas hilflos vor diesen Familienthemen stand und sie oft als Ablenkung von der eigentlich wichtigen Erzählung der großen Geschichte Israels wahrnahm, hat sich in den letzten Jahrzehnten, insbesondere durch den Einfluss der feministischen Exegese, die Perspektive auf diese Familiengeschichten gewandelt. Die Familie wird nicht mehr als das Andere von Politik, das Private als das Gegenüber der Öffentlichkeit wahrgenommen, sondern wir fragen zunehmend nach den Verschränkungen des Familiären und des Politischen. Damit erhalten diese Geschichten auch eine neue theologische Dignität. Für die Erzelternerzählungen der Genesis hat die Grazer Bibelwissenschaftlerin Irmtraud Fischer die einprägsame Formel gefunden, hier werde „Volksgeschichte als Familiengeschichte“ erzählt. Die Familiengeschichten der Genesis sind demnach zentral für die politische Geschichte Israels. Sie bilden – neben dem Exodus – einen Strang des Ursprungsnarrativs des Volkes und seiner Gottesbeziehung. Die familiäre Herkunft Israels ist ein wesentlicher Teil seiner Identität – bis ins heutige Judentum hinein. Deshalb sind die Entfaltungen der familiären Beziehungen und der damit verbundenen Auseinandersetzungen kein Nebenschauplatz, sondern die

Bühne, auf der sich die Volkwerdung Israels erzählerisch abspielt.

Die Samuelbücher legen einen vergleichbar großen Wert auf die Familienbeziehungen ihrer Protagonisten. Sie beginnen mit der Vorgeburtsgeschichte des namengebenden Propheten Samuel, erzählen vom Versagen von dessen Söhnen, lassen die Familie Sauls über ihren unterschiedlichen Bindungen an David zerbrechen, stellen David als vielfach verheirateten Mann und dennoch Ehebrecher dar und zeigen schließlich eine Davidsfamilie, die in massive Gewaltverbrechen verstrickt ist. Von der bürgerlichen Ideologie der Familie als Ort heiler Beziehungen sind wir hier ebenso weit entfernt wie von der ebenfalls bürgerlichen Einhegung der Familie in das Innere des Hauses. In den Samuelbüchern ist die Familie verstörend konfliktiv und sie ist öffentlich. Ähnlich wie in den Erzählungen der Genesis geschieht diese Familiendarstellung im Interesse der politischen Geschichtsschreibung. Hier geht es zwar nicht um die Entwicklung einer Familie zum Volk, wohl aber um eine andere Ursprungserzählung, nämlich die der dynastischen Monarchie. Das dynastische Königtum kommt nach der biblischen Erzählung mit David nach Israel. Er ist der erste, dessen Sohn ihm auf dem Thron nachfolgt, und weitere Könige aus dem Haus Davids folgen. Die Familie Davids, in der biblischen Terminologie das „Haus Davids“, ist also die Verkörperung dynastischer Macht im biblischen Israel, das Verhalten ihrer Mitglieder ein Politikum.

Königsherrschaft in Juda

Der erste außerbiblische Beleg für den Namen David stammt aus dem 9. Jahrhundert v.u.Z., also rund hundert Jahre später,

als der biblische David anzusetzen wäre. Auf einer hebräischen Basaltinschrift, die 1993 im Bereich des israelischen Tel Dan gefunden wurde, gibt sich eine Buchstabenkombination, die normalerweise als *bet david* (Haus Davids) gelesen wird. Umstritten ist, ob es sich dabei um die Bezeichnung der Familie oder um eine geographische Bezeichnung handelt. Da wir davon ausgehen können, dass die davidische Dynastie in der Folge der Reichsteilung nach dem Tod Salomos im ausgehenden 10. Jahrhundert bis zum babylonischen Exil im 6. Jahrhundert das Südreich Juda regiert hat, lassen sich diese beiden Ansichten verbinden. Was zunächst die Bezeichnung für die Mitglieder der Familie ist, wird dann immer mehr zur Benennung des Herrschaftsgebiets. Auch wenn wir das Großreich Davids und Salomos, das die Bibel entwirft, historisch anzuzweifeln haben, so ist doch der Davidsname auf der Stele von Tel Dan ein deutlicher Hinweis auf einen Herrscher dieses Namens in Juda.

Der Name David begegnet uns also außerbiblisch zunächst nicht losgelöst von seiner Dynastie, dem „Haus Davids“. Sie ist das, was zählt. Mit ihr, der Davidsdynastie, haben die Menschen im antiken Juda ihre Erfahrungen gemacht, und aus der späteren Perspektive von Aufstieg und Verlust des davidischen Königtums sind die Erzählungen der Samuelbücher geschrieben worden. Wenn sowohl das Königtum als auch die Figur David und schließlich auch seine Familie höchst ambivalent dargestellt werden, dann tragen die Erzählungen die Spuren von jahrhundertelanger Herrschaft der Davididen, aber auch vom katastrophalen und traumatischen Verlust dieser durch das Königtum gefestigten Eigenstaatlichkeit.

Das Deuteronomistische Geschichtswerk spannt einen Bogen vom letzten Lebenstag des Mose noch vor der Inbesitznahme des verheißenen Landes über die erste – noch vorstaatliche Zeit – Israels im Land bis zum babylonischen Exil. Die Katastrophe des Exils, in der ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung zur Migration gezwungen war, in der der Tempel zerstört und das davidische Königtum gestürzt

wurde, bildet die Perspektive, auf die hin die gesamte Geschichte erzählt wird. Warum ist diese Katastrophe über Israel hereingebrochen? Das Deuteronomistische Geschichtswerk gibt darauf keine spekulative, sondern eine erzählerische Antwort. In ihr spielen die Könige Israels und Judas eine zentrale Rolle. Sie werden in der Darstellung der Königsbücher stets nach dem Kriterium beurteilt, ob „sie taten, was gut war in den Augen JHWHs“ oder ob sie „taten, was böse war in den Augen JHWHs“. Dabei kommen die allermeisten Könige in der Beurteilung ausgesprochen schlecht weg. Das Verhalten der Könige, die sich immer wieder von der ausschließlichen Beziehung zu JHWH entfernten, wird als Ursache des Exils angesehen. Auch wenn David „außer in der Sache Urijas, des Hetiters“ (1 Kön 15,5) – und Batseba, so müssten wir ergänzen – zum positiven Maßstab für die Beurteilung der auf ihn folgenden Könige gemacht wird, so werden doch seine Persönlichkeit und der Beginn der Davidsdynastie in den Samuelbüchern in hohem Maß kritisch dargestellt. Dennoch hat sich in der nachexilischen Zeit die Davidsdynastie als Hoffnungsgestalt durchgesetzt, eine Orientierung, die sich über ihre messianische Ausgestaltung und die genealogische Verortung Jesu im Stammbaum Davids bis ins Christentum hinein fortgesetzt hat.

Verheißung an David und Bruch mit Saul

Der Prophet Natan spielt eine Schlüsselrolle in der Deutung der davidischen Dynastie zu einer Zeit in der erzählten Welt, wo diese sich noch lange nicht etabliert hat. Zwei Prophezeiungen sind mit ihm verbunden, die den „Sündenfall“ Davids in 2 Sam 11 rahmen. Da ist zunächst die Verheißung der Davidsdynastie in 2 Sam 7, dann – als Konsequenz des Verbechens an Batseba und Urija – die Ankündigung von Gewalt und Zerstörung innerhalb dieser Familie (2 Sam 12). Beide Ankündigungen müssen historisch als Ausdruck der Erfahrung von Menschen mit der Davidsdynastie gelesen

werden. Beide bringen zum Ausdruck, was Israel und konkret das Südreich Juda mit dieser Dynastie erlebte. Auf der einen Seite steht da die Dauer der Dynastie, die das Südreich vom zunächst machtvolleren Nordreich mit seinen wechselnden Königsfamilien unterschied. Auf der anderen Seite sind auch die davidischen Südreichskönige nicht frei gewesen von sozialer Ausbeutung und von religiösen Fehlentwicklungen. Beides wird bereits bei Salomo sichtbar. „Wer baute das siebentorige Theben?“ – Salomos in 1 Kön 5–9 geschilderte Bautätigkeit von Tempel und Palast ist mit Sicherheit auch eine Frage von Bertold Brechts lesendem Arbeiter wert. Und Salomos Ehe mit ausländischen Frauen mag zwar außenpolitisch klug sein, wird aber sowohl in den Königsbüchern (1 Kön 11) als auch in der Auseinandersetzung um die Mischehen in Neh 13 scharf kritisiert.

2 Sam 7 etabliert die Familie Davids als politische Institution. Davids Haus und Königtum sollen ewigen Bestand haben, so sichert es Gott vermittelt durch den Propheten Natan David zu. Drei Mal wird diese Verheißung von Dauerhaftigkeit in 2 Sam 7,13–16 wiederholt; sie ist für die Natansweissagung in 2 Sam 7 zentral. Damit unterscheidet sich das Königtum radikal von dem seines Vorgängers Saul. Während David in seiner Familie weiterlebt und als Dynastiegründer in die Geschichte eingeht, endet das Königtum Sauls mit ihm als Person. Saul ist nach der Erzählung der Samuelbücher eine Grenzgestalt zwischen dem charismatisch orientierten Richtertum und dem Königtum. Gewählt als charismatischer Heerführer bleibt die Königswürde auf ihn beschränkt und geht nicht auf seine Nachkommen über. Dennoch lässt sich aus dem erzählerischen Aufwand, den die Samuelbücher mit der Verhinderung der saulidischen Dynastie treiben, schließen, dass dieses Faktum erklärungsbedürftig war, und wohl auch, dass der Übergang von Saul zu David nicht konfliktfrei gedacht werden konnte. Mehrfach wird das Ende der Familie Sauls erzählt. Jonatans Sohn wird zwar zunächst als Gegenkönig zu David eingesetzt, dann aber ermordet (2 Sam 3–4). Mi-

chal, die Tochter Sauls, sichert David die Verbindung zur Vorgängerfamilie, bekommt aber „bis zu ihrem Tod kein Kind“ (2 Sam 6,23). Und schließlich wird in den letzten Kapiteln der Samuelbücher noch von davor unerwähnt gebliebenen Nachkommen des Hauses Sauls erzählt, die auf Geheiß Davids als Wiedergutmachung für eine Schuld Sauls hingerichtet und von der Frau Sauls, Rizpa, betrauert werden (2 Sam 21). Am Ende der Samuelbücher ist also deutlich, dass es Saul nicht gelungen ist, eine Dynastie zu etablieren und dass von dessen Familie keine Gefahr für die Familie Davids ausgeht.

Dafür bildet Davids Familie von Beginn seiner Herrschaft an eine Folie der königlichen Macht, vor der diese sich entfalten kann. Wenn in 2 Sam 3 die in Hebron geborenen Söhne Davids mitsamt ihren Müttern namentlich aufgezählt werden und in 2 Sam 5 eine vergleichbare Liste der in Jerusalem geborenen Söhne erstellt wird, dann sind das keine bedeutungslosen Details unbeholfener Erzähler. Mit diesen Listen macht die Erzählung deutlich, dass Davids Herrschaft das Potential hat, weit über die Grenzen des individuellen Lebens dieser Herrscherpersönlichkeit hinauszureichen.

Gewalt im Haus David

Die Gefahr für die Davidsfamilie ist – wenn man 2 Sam 12 folgt – sie selbst. In der Natansweissagung kündigt Gott David Unheil an:

¹⁰ Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetiters genommen, damit sie deine Frau werde. ¹¹ So spricht der HERR: Ich werde dafür sorgen, dass sich aus deinem eigenen Haus das Unheil gegen dich erhebt, und ich werde dir vor deinen Augen deine Frauen wegnehmen und sie einem andern geben; er wird am hellen Tag bei deinen Frauen liegen. ¹² Ja, du hast es heimlich getan, ich aber werde es vor ganz Israel und am hellen Tag tun.

Im unmittelbaren Kontext der Samuelbücher gibt es mehrere Verbindungslinien von dieser Weissagung zu den erzählten

Vorgängen. Zunächst einmal verweist die zitierte Passage zurück auf Davids Ehebruch mit Batseba und die Ermordung Urijas (2 Sam 11). Diese Erzählung bildet den Wendepunkt in Davids Leben, das bis zu diesem Zeitpunkt stets erfolgreich verlaufen war. Frauen spielten bis dato auch schon eine große Rolle. Mit seiner Heiratspolitik bindet David unterschiedliche Regionen seines entstehenden Königums an sich. Die Ehen Davids sind ebenso wenig an den Maßstäben des romantischen Liebesideals zu messen wie diejenigen Salomos. Sind die einen innenpolitisch motiviert, so sichern die anderen Israels Kontakte nach außen. Auch in Erzählungen davor stößt Davids Machtbegehren an die Grenzen existierender Ehen. Während aber der Mann Abigajils stirbt (1 Sam 25), wird Michal, die Tochter Sauls, ihrem Ehemann Palti einfach weggenommen, um dem königlichen Harem einverleibt zu werden und vor allem keinen saulidischen Nachkommen als Konkurrenten zu David zu gebären (2 Sam 6). In 2 Sam 11 allerdings findet – mindestens – ein Gewaltakt statt und der König überschreitet die Grenzen seiner Macht und verletzt die Königsehre schon, indem er die Frau seines Untergebenen „nimmt“, während dieser im Feld für seinen König kämpft. Auf diese eine Gewalttat folgen die vielen, die im Kontext des Abschalomaufstands erzählt werden. Der Thronfolger Amnon vergewaltigt seine Schwester Tamar und wird von seinem Bruder ermordet, der damit nebenbei in der Rangliste der Thronnachfolge aufsteigt (2 Sam 13). Abschalom versucht, sich als Gegenkönig zu etablieren und scheut auch vor kriegerischer Gewalt nicht zurück. Im Zusammenhang mit seinem Aufstand nimmt er die von David verlassene Stadt Jerusalem ein und vergewaltigt die zehn Nebenfrauen seines Vaters auf dem Palastdach „vor den Augen ganz Israels“ (2 Sam 16,22).

In 2 Sam 16 wird sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe eingesetzt, die Natansweisagung in 2 Sam 12,11–12 kann sehr klar auf diese Passage bezogen werden. Zentral ist, dass Abschalom die brutale Geste der Macht in aller Öffentlichkeit vollzieht. Die

Brücke zu Davids Verhalten gegenüber Batscha und Urija ist offensichtlich. Das Palastdach spielt in beiden Erzählungen eine zentrale Rolle. In 2 Sam 11 ist es David, der von diesem Dach aus die sich wachsende Batscha sieht; in 2 Sam 16 findet der sexuelle Gewaltakt auf dem Dach in aller Öffentlichkeit statt. Abschalom tut das auf den Rat des weisen Ahitofel hin. Damit – so weiß der politische Ratgeber – macht er seinen Anspruch auf den Königsthron deutlich. Interessant mit dem Blick auf die Familie ist, dass David zwar mit seinem Gefolge Jerusalem auf der Flucht vor seinem Sohn Abschalom verlässt, dass er aber die zehn Frauen zurücklässt, „um das Haus zu bewachen“ (2 Sam 16,21). Im Kontext des Alten Orient, wo Kriegführung in den Händen der Männer lag, wäre es absurd anzunehmen, dass die Frauen das Gebäude bewachen sollten. Hier muss das Haus im Sinn der Familie, der Dynastie gemeint sein. Die Frauen bieten ein Angriffsziel für Abschalom, der die Macht des Vaters übernehmen und damit auch in die dynastische Folge eintreten will. Auch die Vergewaltigung Tamars durch ihren Bruder Amnon (2 Sam 13) ist auf diesem Hintergrund zu verstehen. Als Tochter Davids gehört sie in dessen Macht- und Einflussbereich. Wenn Amnon nun gewaltsam in diesen Bereich eindringt, dann schwächt er damit seinen Vater und dessen politische Macht. Dass nach dem Tod Davids ein letzter potentieller Thronfolger beseitigt wird (Adonija), weil er eine letzte Geliebte des Vaters zur Frau nehmen will und damit wohl auch seinen Machtanspruch signalisiert, vervollständigt das Bild (1 Kön 1–2). Die Auseinandersetzungen innerhalb der Familie Davids sind brutal und sie laufen zu einem guten Teil über die Verknüpfung von Macht und Sexualität.

Doch auch die innerfamiliäre Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn trägt grausame Züge. Gegen den Willen seines Vaters wird Abschalom im Kampf durch den Feldherrn Joab getötet. Davids Klage ist gerade in ihrer Reduziertheit herzerreißend: „Mein Sohn Abschalom, mein Sohn, mein Sohn Abschalom! Wäre ich

doch an deiner Stelle gestorben, Abschalom, mein Sohn, mein Sohn!“ (2 Sam 19,1) Die fünfmalige Wiederholung der Sohnesbezeichnung ist an Eindringlichkeit nicht zu überbieten. Hier ist David nicht der Feind gestorben, sondern das Kind. Genau das wirft Joab, brutaler Feldherr und Stratege, seinem König vor. In einer solchen Situation kriegerischer Bedrohung habe dieser nicht auf die familiären Gefühle Rücksicht zu nehmen, sondern der Staatsräson zu folgen.

Zusammenhalt und Bruch – die Familie als Ort politischer Macht

In den Erzählungen der Samuelbücher kommt die Verletzlichkeit der dynastischen Herrschaftsform zum Ausdruck. Was eigentlich dazu gedacht ist, Stabilität zu sichern und die Macht des Königtums zu festigen, kann diese Macht auch aushöhlen. Wenn die Mitglieder der Familie nicht imstande sind, ihre Interessen und ihre innerfamiliären Konflikte der politischen Raison unterzuordnen, dann taugt die Dynastie nicht.

Ein zweites wird vor allem mit der Verknüpfung von Sexualität und Macht in den Samuelbüchern zum Ausdruck gebracht. Familie ist kein Hort der Unschuld. Wo politische Macht in die Form von Familienbeziehungen gegossen wird, findet eine Sexualisierung von Herrschaft und umgekehrt eine Politisierung der Sexualität statt. Daran ändert – im Kontext theologischer Geschichtsschreibung der Samuelbücher – auch die Zusage Gottes nichts, die David zwar des Bestands der Dynastie versichert, den Menschen aber die Freiheit zur Ausgestaltung dieses Rahmens lässt.

Vergleichbar mit den in den Erzeltern-erzählungen der Genesis entworfenen familiären Ursprüngen des Volks Israel stellen auch die Samuelbücher eine Ursprungserzählung dar, die die Gesellschaft in ihren Bindungskräften beschreibt, aber ihre Brüche nicht schön. Als Dynastie erhält die Davidsfamilie eine symbolische Orientierungsfunktion. Sie dient als eine mögliche Verkörperung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Israel. Das Familienbild ist gerade darin besonders stark, das es imstande ist, diesen sozialen Kitt zum Ausdruck zu bringen. Das wird sprachlich weit über die Samuelbücher hinaus daran deutlich, dass familiäre Beziehungswörter, allen voran der Begriff Bruder, im Hebräischen nicht nur dazu dienen, ein leibliches Verwandtschaftsverhältnis zum Ausdruck zu bringen, sondern auch andere soziale Näheverhältnisse zu benennen. Gerade auch in der exilischen und nachexilischen Zeit, also nach dem faktischen Ende des Königtums, bleibt dieses identitätsstiftende Moment maßgeblich – die Zusage Gottes zur Davidsdynastie (2 Sam 7) ist hier wesentlicher Ausdruck. Es bleibt aber eine Leistung der Erzählgemeinschaft, dennoch die Brüche in dieser Herrschaftsform zu benennen und die negativen Verhaltensweisen nicht nur einzelnen Vertretern des Königtums zuzuweisen. Indem die Erzählung einen so kritischen Blick auf die familiäre Form richtet, macht sie deutlich, dass die Versuchungen der Macht kein individuelles, sondern ein strukturelles Problem darstellen. Dass die Zusage Gottes trotzdem gilt, lässt sie umso größer wirken.

*Die Autorin ist Professorin für
Altes Testament an der
Universität Kassel*